Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: [9]: Linie, Kreis, Punkt : Lichtformen aus Safenwil

Artikel: Unter einem Hut : das neue Haus des Lichtunternehmens
Autor: Hönig, Roderick
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNTER EINEM HUT

Das neue Haus fürs Licht in Safenwil ist Showroom und Produktionsgebäude in einem. Alles dreht sich ums Produkt: die Leuchten.

Text: Roderick Hönig

Kurz nach der Montage der letzten Fassadenteile explodierte in unmittelbarer Nachbarschaft ein Gaslager. 300 Gasflaschen flogen raketenartig durch die Luft, landeten sogar auf der über 100 Meter entfernten Autobahn. Die Wucht der Detonation zertrümmerte die vollständig verglaste Südseite des neuen Produktionsgebäudes der Ribag in Safenwil. Personen wurden zum Glück keine verletzt. «Ja, das war ein harter Schlag», sagt Andreas Richner, der junge Geschäftsführer siehe Seite 8. «Wir hatten uns nach der langen und aufreibenden Planungs- und Realisierungszeit auf unser neues Haus gefreut.» Die Freude wurde durch die Explosion zwar nicht gemindert, aber verzögert. Die Eröffnung musste um ein Jahr verschoben werden.

Begonnen hat die Planung 2007: Weil das Produktionsgebäude in Muhen nicht mehr die heutigen Bedürfnisse erfüllte, begannen Heinrich und Andreas Richner sich zu überlegen, wie die Situation zu verbessern sei. Wie liesse sich die Produktion auf einer statt auf drei Ebenen organisieren, welcher Lastenaufzug eignet sich fürs angestiegene Produktionsvolumen besser? Aber auch, wie das Ribag-Bild, das sich mit den Jahren verändert hatte, mit dem alten Produktionsgebäude zu vereinen sei. Sie prüften die Varianten Umbau und Neubau und merkten bald, dass auch ein Umbau der bestehenden Räume erhebliche Investitionen nach sich ziehen würde. Das und der Schwung, den die Aussicht auf einen guten Geschäftsverlauf verlieh, half den Richners, sich für einen Neubau zu entscheiden. Standort sollte die 10 000 Quadratmeter grosse Parzelle im Industriegebiet des nahe gelegenen Safenwil sein, Standard Minergie.

EIN SCHNÖRKELLOSES HAUS Ribag lud fünf Architekturbüros aus der Region ein, ein Haus auf der «grünen Wiese» zu entwerfen. Die Architektur sollte einfach sein, das Thema Licht nach innen und nach aussen zur Autobahn vermitteln und eine nachträgliche Erweiterung gut ermöglichen. Gewonnen haben Frei Architekten aus Aarau mit einem Projekt, «dem man die Einfachheit angesehen hat», wie Andreas Richner es formuliert. Einfach heisst im Fall von Safenwil systematisch und auf die Produktionsabläufe zugeschnitten. Der von aussen schnörkellose Bau ist ein rechteckiger, kompakter Baukörper, an dessen Nordseite entlang der gesamten Gebäudelänge ein riesiges, expressives Schild «Ribag» gegen die Autobahn ruft. Das 32 auf 52 Meter grosse Haus basiert auf einem Stützenraster von 4 auf 4 Metern. Das Quadrat ist ein wiederkehrendes Gestaltungselement, es findet sich zum Beispiel im Stützenquerschnitt wieder. «Ribag und Frei Architekten sind geistesverwandt», sagt auch Christian Frei, «die Reduktion in Gestaltung und Mittel ist auch unser Credo.» Reduktion heisst unter anderem, sich – mit Ausnahme des Stahlträgers über der Produktionshalle – auf nur drei Materialien zu beschränken: Sichtbeton, Glas und blankes Aluminium.

ELEGANT ORCHESTRIERT Geschickt bringt der Grundriss die unterschiedlichen Bedürfnisse an Raumhöhe, Belichtung und Komfort der Bereiche Produktion und Administration unter einen Hut. Wie das geht? Im Zentrum – zwischen Montage und Spedition – liegt das zweigeschossige Hochregallager. Darum herum gruppieren sich auf zwei Geschossen Büro-, Produktions-, Entwicklungs- und Schulungsräume. Im Erdgeschoss Empfang, Sitzungszimmer, Montage, Lager und Spedition. Oben Büros, Kantine sowie Schulungsräume. Ausser dem Lager geniessen alle Räume direktes oder zumindest indirektes Tageslicht. Vier Treppenhäuser verbinden jeweils in den Gebäudeecken das Oben und Unten.

Das feine Spiel mit Licht und Schatten, mit Transparenz und Spiegelung haucht der nüchternen Architektur Sinnlichkeit ein. Hauptrolle spielen dabei die vollverglaste, leicht verspiegelte Südfassade sowie die teilweise verglaste Ostfassade. Durch die Verspiegelung lassen sie das Haus auch auf den Fensterseiten als geschlossen und kompakt erscheinen, holen aber gleichzeitig Sonne und Schlagschatten nach innen. Eine enge und regelmässige Betonstützenreihe hinter dem Glasvorhang lässt Schattenfächer durch die Innenräume wandern. Vor allem in der grosszügigen Lobby treffen die dem Lauf der Sonne folgenden Muster auf die straffe, rechtwinklige Geometrie. Nachts ist die Situation umgekehrt: Das Haus leuchtet von innen heraus, der geschlossene Kubus löst sich auf, das Innenleben wird nach aussen sichtbar.

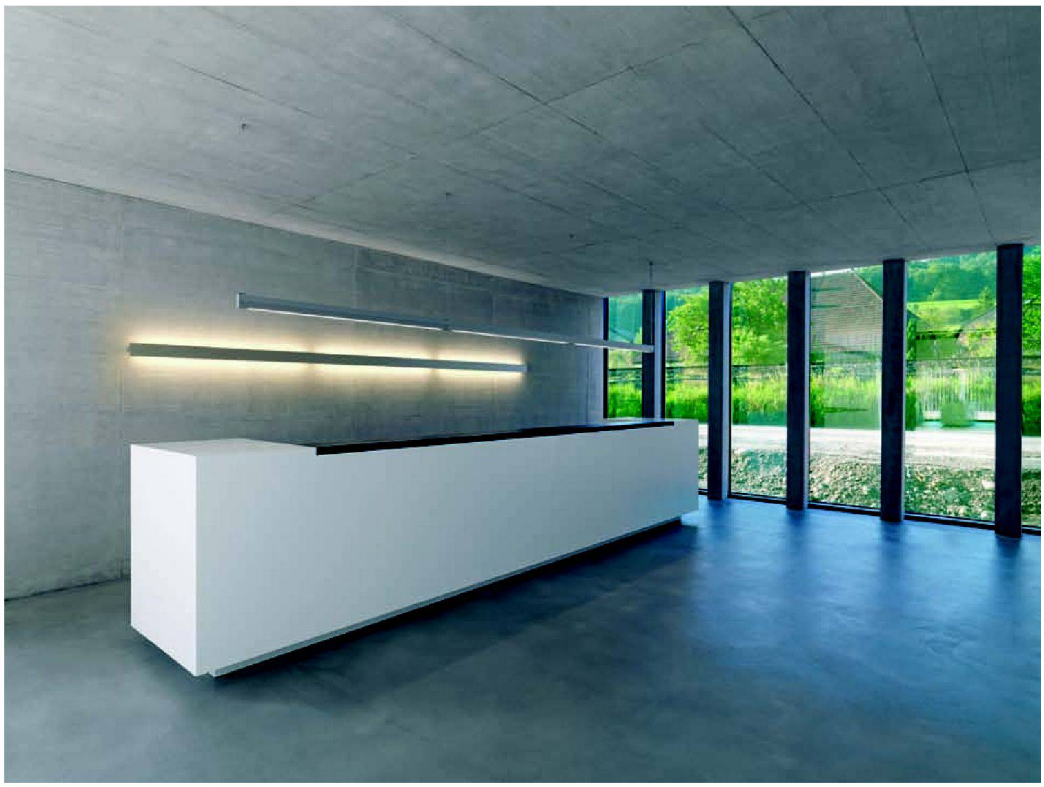
DAS GRAFISCHE VORDACH Ebenso linear verlief die gestalterische Entwicklung des Vordachs, des monumentalen Bildschirms gegen die Autobahn. Ursprünglich schlugen die Architekten vor, ihn mit Photovoltaik-Elementen zu beplanken. Diese hätten den Strom fürs Haus produziert. Doch der noch schwache Wirkungsgrad von Photovoltaik-Anlagen liess die Bauherrschaft vorerst von der Idee Abstand nehmen. «Wir können uns aber durchaus vorstellen, später wieder auf die Photovoltaik-Version zurückzukommen. Für eine nachträgliche Umrüstung ist alles vorbereitet», so Andreas Richner.

Die schwarzsilberne Grafik, aus der am westlichen Ende der Ribag-Schriftzug heraustritt, gestaltete der «Bildingenieur» Jürg Nänni. Die schwarzen Striche des Physikers und Mathematikers auf der grauen Fläche lösen im Kopf ein «Lichtspiel» aus: Je nach Witterung, Sonnenstand und Entfernung wirkt die plane Grafik anders – sie wird plastisch. Aus der einen Perspektive scheinen Glanzlichter darüber zu streifen, aus der anderen Wellen über die Fläche zu schwappen. Das Bild ist aber nicht nur flirrendes Markenzeichen für Haus und Unternehmen, Ribag übernahm die Grafik auch für die Gestaltung von Messeständen, Prospekten und Broschüren.

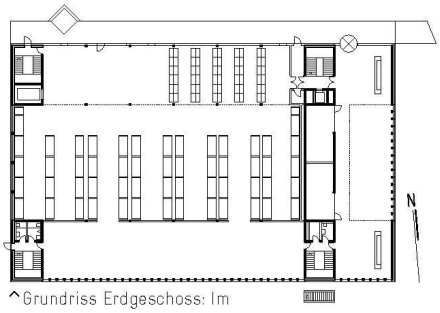
Bemerkenswert ist, dass im Haus ein Showroom fehlt. «Das ganze Haus ist unser Showroom», lacht Richner. In den Treppenhäusern sind die Stableuchten «Spina» und «Tira» arrangiert, über den Tischen der Kantine schweben hauseigene Pendelleuchten, und über der Reception wechseln drei «Kala»-Anbauleuchten kaum merkbar ihren Farbton. Als Leuchtenbauer sei die Ribag ein typischer Vertreter der Schweizer Industriekultur. «Diese sollen unsere Kunden und Besucher sehen und erleben», so der Geschäftsführer. Übersetzt heisst das, dass Architekten, Bauherrschaften und andere Kunden zwar in der monumentalen, tageslichtdurchfluteten Empfangshalle abgeholt und mit Kaffee bedient werden, dann aber durchs ganze Haus geführt werden. Auf dem Rundgang sehen sie alle Leuchtentypen in Funktion und vor allem, wie ihr Licht im Raum wirkt. Nebenbei erhalten Besucher einen Einblick in die Produktions- und Entwicklungsabteilungen des Unternehmens.

RIBAG-HAUS, 2010
Kanalstrasse 18, Safenwil
› Bauherrschaft: Ribag Immobilien, Safenwil
› Architektur: Frei Architekten, Aarau; Franziska Gygax, Fredy Künzli, Manuel Frey
› Bauingenieur: Kurt Bodmer, Aarau
› Elektroplaner: Hefti, Hess & Martignoni, Aarau
› HLS-Planer: Leimgruber Fischer Schaub, Ennetbaden
› Gestaltung Schild: Jürg Nänni, Umiken
› Energiestandard: Minergie 2009
› Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2007
› Baukosten (BKP 1–9): CHF 8,7 Mio

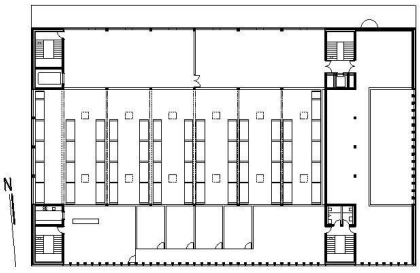
^Showroom und Treppenhaus: Die Besucher sehen die Stableuchten «Spina» und «Tira» mit ihrer Wirkung im Raum.



>Elegant orchestriert: Sichtbeton für die Gebäudestruktur, Wände und Decken, Glas und blankes Aluminium für die Gebäudehülle. Foto: Frei Architekten



^Grundriss Erdgeschoss: Im Zentrum zwischen Montage und Spedition liegt das zweigeschossige Hochregallager.



^Im Obergeschoss befinden sich Büros, Kantine sowie Schulungsräume.

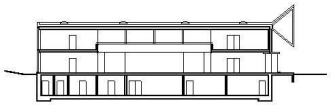
^Reduktion heisst, sich – mit Ausnahme des Stahlträgers über der Produktionshalle – auf drei Materialien zu beschränken: Sichtbeton, Glas und blankes Aluminium.

^Transparenz und Spiegelung haucht der nüchternen Architektur Sinnlichkeit ein: die vollverglaste, leicht verspiegelte Südfassade.

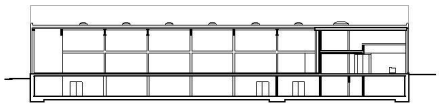
^Die grauweisse Grafik, aus der am westlichen Ende der Ribag-Schriftzug heraustritt, gestaltete der «Bildingenieur» Jürg Nänni.

^Die Architektur vermittelt das Thema Licht nach innen und nach aussen zur Autobahn.

^Ausser dem Lager geniessen alle Räume direktes oder zumindest indirektes Tageslicht.



^Im Zentrum liegt das zweigeschossige Hochregallager. Darum herum gruppieren sich u-förmig Büro-, Produktions-, Entwicklungs-, Schulungs- und Empfangsräume.



<Das 32 auf 52 Meter grosse Haus basiert auf einem Stützenraster von 4 auf 4 Metern.